

Starkes Land, starke Fraktion

Nordrhein-Westfalen hat für den Bundestag gewählt

Aus Nordrhein-Westfalen ziehen - nach derzeitigem Stand - 132 Männer und Frauen als Abgeordnete in den neuen Bundestag ein. Das ist die größte Landesgruppe. Der Freistaat Bayern folgt mit 89 Sitzen, für Baden-Württemberg - um nur die drei stärksten Kontingente zu nennen - sind es 76.

Bestimmt damit die „NRW-Fraktion“ maßgeblich die Politik, die der nächste Bundestag macht? Abgesehen davon, dass 132 von über 600 Mandaten gerade mal ein knappes Viertel ausmacht und damit nicht einmal entfernt an die Mehrheit herankommt, war das in der Vergangenheit schon nicht so und wird auch in Zukunft nicht so sein. Denn die „NRW-Fraktion“ ist eine rechnerische, politisch allenfalls virtuelle Größe: Landsmannschaftliche Herkunft entscheidet nicht über das Abstimmungsverhalten der Bundestagsabgeordneten in nationalen oder internationalen Angelegenheiten. Die sind allein ihrem Gewissen verantwortlich und hin und wieder der Fraktionsdisziplin.

Vergleicht man das Abschneiden der Parteien in Nordrhein-Westfalen mit dem bundesweiten Ergebnis, dann ist zu sagen: Das bevölkerungsreichste Bundesland hat seine Sonderstellung einmal mehr unterstrichen. Gewiss, auch hier haben die beiden großen

Volksparteien Einbußen hinnehmen müssen, aber deutlich weniger als auf Bundesebene. Die SPD verlor deutschlandweit bei den Zweitstimmen 4,2 Prozent, an Rhein und Ruhr nur drei Prozent. CDU/CSU verbuchten auf Bundesebene ein Minus von 3,3 Prozent, in NRW nahm die CDU um weniger als einen Prozentpunkt ab.

BUNDESTREND

Annähernd der Gleichklang bei FDP und Grünen. Ihre Gewinne bzw. Verluste wichen in Land und im Bund nicht signifikant voneinander ab. Anders die neu aufgetretene Linke, die Vereinigung von WASG und PDS: Sie schnitt in NRW mit 5,2 Prozent deutlich schlechter ab als bundesweit, wo sie es auf 8,7 Prozent brachte.

Es lässt sich also sagen: Die Menschen an Rhein und Ruhr sind zwar dem Trend gefolgt, aber ihm nicht in vorderster Linie hinterher ge-

jagt. Aber auch diese Zurückhaltung, die man den Westfalen gern und den Rheinländern hin und wieder attestiert, würde auf Berlin hochgerechnet dem Bundestag kein anderes Ergebnis bescheren. Rot-Grün hätte, wenn man die 132 NRW-Mandate den politischen Lagern zuteilt, zwar das rechnerische Übergewicht mit 47,6 Prozent, Schwarz-Gelb käme auf 44,4 Prozent. Aber das wäre nur eine relative Mehrheit. Denn in Mandaten ausgedrückt stünden 64 Sitze von Rot-Grün gegen die 61 Mandate einer schwarz-gelben Koalition. Keines der beiden Lager hätte die Mehrheit, die bei 67 liegt. Also auch hier: Hängepartie.

Schluss mit den Spielereien. Mit Zahlen und Ziffern lässt sich der politischen Meinung der Menschen und besonders ihren Umschwüngen immer weniger auf die Schliche kommen. Das haben die Medien gerade schmerzhaft erfahren, die die Umfrageergebnisse der Demoskopien bis kurz vor der Bundestagswahl kolportierten und daraus ein Ergebnis ableiteten, das so nicht eingetreten ist.

Blick zurück in den Mai, zur NRW-Landtagswahl. Was sagt die Wissenschaft? NRW-Landtagswahlen sind in Hinblick auf Wahlen im Bund, meint der Politikwissenschaftler Ulrich von Alemann, „Nach-, Probe- oder Testwahlen“. Das stimmt sicher in der Rückschau. Als Prognose für die Entscheidung im Bund taugt die jüngste Landtagswahl wenig. Sonst hätte diese Bundestagswahl anders ausgehen müssen ...

JK

